

die Befürchtung entlockte, der Verfasser habe zum Schriftsteller kein Talent, und ihm das harte, aber kaum irgendwie zu mildernde Urteil abzwang: „Welche Verworrenheit des Begriffs und welche Härte des Stiles herrschte darin!“³⁵⁾ Nach Hayms kurzer, aber erschöpfender Analyse des Inhalts der Abhandlung darf ich mich hier auf eine Hervorhebung des für uns Wichtigsten beschränken und möchte dabei besonders darauf hinweisen, wie Schlegel hier durchweg mit Kontrasten und Antithesen arbeitet. Die Alten, nach Winckelmann und Schiller als „Menschen im höheren Stile“ gefeiert, sind durch Vollständigkeit und Bestimmtheit ausgezeichnet und ihre Kunst, „welche die Vollkommenheit erreichte“, endigte in sich selbst, unsere Kunstübung dagegen ist verworren und zerstückelt. Poesie und Wirklichkeit vereinigt fordern als Ergänzung die bildenden Künste, und hier tritt zum ersten Male ganz scharf der durch den ganzen Aufsatz sich hinziehende Gegensatz von Natur und Kunst heraus: „Durch Kunst allein wird der Mensch zu einer leeren Form, durch Natur allein wird er wild und lieblos.“ Die heutigen Museen zeigen uns nur ein Gerippe der Kunst; „Kunst und Leben sind getrennt — Und dies Gerippe war einst Leben“, nämlich bei den Griechen, und nochmals klingen Schillersche Sehnsuchtstöne nach dem idealisierten Altertume stark an. Nun eine neue Antithese: das Leben ist Genuss und Kampf; der Genuss um so wertvoller, je mehr er sich dem Schönen nähert, das heilig ist; nur im freien Genusse des Schönen bildet sich der Geschmack, der das Vermögen des Schönen ist. Und wieder in starker Antithese fortschreitend: „das Vorrecht der Natur ist Fülle und Leben, das Vorrecht der Kunst ist Einheit“, oder anders gewendet: alle Kunst ist beschränkt, alle Natur unendlich. Geradezu dithyrambisch aber wird der Verfasser, wenn er nun in abgerissenen Sätzen über die Liebe phantasiert: sie ist der Genuss des freien Menschen, nur der Mensch ihr Gegenstand. Nur der Wahn der Gegenliebe ist verwerflich, nur Absicht thöricht, nur Schwelgerei schädlich. Und weiter:

³⁵⁾ Brief an Körner vom 4. Juli 1795. Schillers Briefe, ed. Jonas Bd. IV S. 201.

Handwritten notes in the right margin:
Nun
Kunst allein
die Vollkommenheit
erreichte
endigte in sich selbst
unserer Kunstübung
dagegen
ist verworren und zerstückelt
Poesie und Wirklichkeit
vereinigt fordern als Ergänzung
die bildenden Künste
und hier tritt zum ersten Male
ganz scharf der durch den
ganzen Aufsatz sich hinziehende
Gegensatz von Natur und Kunst
heraus